

eines großen Teiles der Kundschaft nachzugehen. Viele Kunden kaufen auch heute noch z. B. eine Wanduhr nach Zentimetern. Durch diese ganz besondere Bewertung der Maße einer Uhr sind jene Formen mit übermäßig hohem Kopfstück und zu langem Sockel entstanden, die unschön sind, weil sie etwas vortäuschen wollen. Auch die Rundrahmenuhren täuschen oft durch ihren übermäßig breiten Rahmen eine Größe vor, zu der sie das Zifferblattmaß nicht berechtigt. Es ist erfreulich, daß in der letzten Zeit die Zifferblätter auf Kosten der Rahmen vergrößert werden. Schön ist nur immer das Wahre!

Besonders wird auch noch mit den Verzierungen gesündigt. Eine auf das Furnier geklebte Schnitzerei ist eine Unwahrhaftigkeit. Es soll nun durchaus nicht behauptet werden, daß jede Verzierung überflüssig sei, man soll aber nicht vergessen, daß die Form die größte Zierde einer Uhr ist. Nach Begreifen dieser Wahrheit haben allerdings viele Künstler die reine Zweckform zu sehr betont. Das ist übertrieben. Nur die Uhren, die außerhalb der Wohnräume gebraucht werden, sollten nach den Rücksichten der reinen Zweckform hergestellt werden. Es bleibt auch bei diesen Uhren den Künstlern ein großes Feld der Betätigung. Wieviel Schönheit kann er außer dem Gehäuse auch dem Zifferblatt und den Zeigern geben.

Zurückkommend zu den Verzierungen, sei daran erinnert, daß der Mensch noch niemals mit der reinen Zweckform zufrieden war, auch die primitivsten Völkerschaften nicht. Erhalten als Kunstwerke haben sich aber nur die Gegenstände, bei denen sich die Verzierung harmonisch der Form anpaßt, aus der Form selbst herauswachsen! Aber noch niemals ist Uhren ein Kunstwert zugesprochen worden, bei denen die Verzierungen die Unzulänglichkeiten der Form verdecken oder falsche Größenmaße vortäuschen sollten.

Bei der Beurteilung der Schönheit einer Uhr spielt ihr „Gesicht“, das Zifferblatt, mit die Hauptrolle. Am Zifferblatt haftet zuerst der Blick. Warum empfinden wir eine fast unbewußte Befriedigung, wenn wir von einem Zifferblatt die Zeit ablesen? Weil dieses Blatt nach den Gesetzen der Harmonie hergestellt wurde. Weil die Harmonie der Zeiger, Zahlen und der Farbe mühelos die Zeit erkennen läßt. Warum aber beschleicht uns ein quälendes Gefühl, wenn wir, selbst als Fachleute, Mühe haben, auf einem Zifferblatt die Zeit zu erkennen, selbst wenn wir uns in der richtigen Entfernung zu der Uhr befinden? Weil dieses Blatt irgendwo eine Disharmonie aufweist, die uns nicht einmal klar zum Bewußtsein zu kommen braucht. An dieser Stelle sei bemerkt, daß die Vorliebe für ovale Zifferblätter bei Tisch- und sonstigen Großuhren sehr abgeflaut hat, das ovale Blatt war nur eine Mode. Dagegen wollen wir für bessere kleine Nippwecker oder Uhren, besonders aber für die Armbanduhr der Dame, das ovale Blatt gern zugestehen, denn wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, daß das wertvolle Uhrenarmband ebensowohl ein Bijou ist wie ein Zeitmesser.

Noch weitere Gesichtspunkte muß der Künstler beachten, wenn Form, Verzierung und Zifferblatt einer Uhr einwandfrei erstanden sind, soll das Ganze zu einem Kunstwerk werden: Material und Farbe! Von dem Grundsatz ausgehend, daß nur das Echte und Wahre wahrhaft schön sein kann, wird er als Material für das Gehäuse dasjenige bestimmen, das neben der Zweckmäßigkeit im Verhältnis zum Werte des Werkes steht. Eine künstlerisch formvollendete Marmouruhr mit einem billigen Einsteckwerk ist wie ein schöner Menschenkörper mit wenig Gehirn. Es ist durchaus nicht notwendig, daß Gehäuse und Werk einer Uhr teuer sind, auch eine billige Uhr kann schön sein. Eine kiefernlasierter Küchenuhr von guter, zweckmäßiger Form ist ohne Zweifel schöner als eine Küchenuhr aus

lackiertem Kiefernholz oder aus Blech, die Eichenmaserung tragen, denn diese Maserung will etwas vortäuschen. Dagegen läßt ein weißer Anstrich nicht über die Holzart oder das Blechgehäuse im Zweifel.

Ist nun eine Uhr, ganz gleich ob Taschen- oder Großuhr, im Zeichenzimmer und in der Musterwerkstatt entstanden, so wird sie in der Fabrik serienweise hergestellt. Die Erwähnung dieser bekannten Tatsache erscheint überflüssig, und doch ist es notwendig darauf hinzuweisen, denn auch in der Massenfabrikation ist es möglich, Uhren von Kunstwert herzustellen. Zwar immer noch hat die Nachfrage der Kunden diktatorische Macht, auch die Uhrenindustrie kann sich dieser Macht nicht entziehen. Es ist in den letzten Jahren mit Vergnügen festzustellen, daß die Nachfrage nach „schönen“ Uhren beständig größer wird, aber erst nachdem sich ein neuer Stil durchgesetzt hat und — eben weil er ein Stil ist — Allgemeingut des Volkes geworden ist, werden die häßlichen Muster vom Uhrenmarkte verschwinden.

Wir stehen in den Anfängen eines neuen Stiles. Unsere Uhrenindustrie hat in den letzten Jahren Uhren hergestellt, die auch noch späteren Generationen schön erscheinen werden. So war die Schaffung der Rundkopfhäusuhr eine bemerkenswerte künstlerische Tat; diese Form wird immer neben der eckigen bestehen bleiben. Es soll nun allerdings nicht damit gesagt sein, daß jede Rundkopfhäus- oder -Wanduhr schön ist. Es gibt genügend Pfuscher, die nichts Eigenes hervorbringen können und sich darauf beschränken, Ideen anderer zu stehlen. Unter den Händen solcher Pfuscher wandelt sich die schöne Form der Rundkopfhäusuhr zur albernen Karikatur einer Uhr.

Auch die neuen Wecker mit Innenglocke, in ihren gefälligen, formschönen Gehäusen, werden immer mehr die alten, unschönen Formen verdrängen. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß in dieser Werbezeit noch oft Muster der vorhin genannten Uhrenarten entstehen, die nicht einwandfrei sind.

Sehr wichtig ist die Stellung der deutschen Uhrmacherschaft in der neuen Entwicklung. Der Uhrmacher ist der Vermittler zwischen dem Fabrikanten und dem Käufer. Mit dem Lob einer Uhr oder mit einigen abratenden Worten kann der Verkäufer den Kunden entscheidend beeinflussen. Dadurch hat der Uhrmacher auch großen Einfluß auf die Fabrikation. Um in seinem Urteil über eine Uhrenform sicher zu sein, ist es notwendig, daß sich jeder darüber klar ist, daß die Uhr eine ganz besondere Stellung unter dem Hausgerät einnimmt. Die Uhr ist kein totes Möbelstück, sie ist mehr, in ihr ist Leben! Die Uhr soll sich der Einrichtung anpassen, aber sie soll nicht nach dem gleichen Muster wie die übrigen Möbel gearbeitet sein. Diese Gleichmachung ist eine Uniformierung und setzt den Idealwert der Uhr herab. Wem würde es einfallen, sämtliche Bilderrahmen seiner Wohnung nach dem Muster seiner Möbel arbeiten und in ihrer Farbe beizen zu lassen? Oder wer würde sich das Gehäuse seiner Taschenuhr in der gleichen Farbe und Muster seines Taschenmessers, Taschenkamm oder Zigarettentuis wählen?

Um in diesem Sinne überzeugend auf die Kundschaft einwirken zu können, muß der Uhrmacher Liebe zu seinem Fach besitzen. Kann er diese Liebe nicht aufbringen und betrachtet er die Uhr als ein totes Handelsobjekt, so würdigt er sich damit selber zum Handlanger der Industrie herab!

Alle Kreise, deren Lebensarbeit es ist sich mit der Herstellung von Uhren, ihrem Verkauf oder ihrer Pflege zu befassen, sollen sich bewußt sein, daß sie der Kunstentwicklung unserer Zeit gegenüber die Pflicht haben, die Uhr auf die Stufe zu stellen, die ihr zukommt.